

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwoch Sonntags (Ausgabe am Abend vorher).

Bezugspreis wird monatlich festgesetzt. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die Briefträger, die Zeitungsboten und die Geschäftsstellen, Toragasse 3, entgegen. In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. ersucht jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Versprech-Ausschluss Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außerhalb Wohnort 7 Goldpf. für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpf., im Realteil 15 Goldpf., einseitig, Umgehener, Schwebener und tabellarischer Satz mit Aufschlag. Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsamt.

Nr. 32.

Sonnabend, den 19. April 1924.

27. Jahrg.

Kleine Zeitung für effizienten Leser.

In Berlin fand unter Vorsitz des Reichswehrministers Döber eine Besprechung der Reichswehrpräsidenten über die Einrichtung des Sachverständigenrates auf die deutschen Reichsbahnen statt.

Der Reichspräsident hat den bisherigen Gesandten in Rom, Dr. Oskar, zum Vizekonsul in Belgien ernannt.

Der Rat der russischen Volkskommissare hat die deutsch-russische Konvention genehmigt.

Bei dem offiziellen Besuch des Königs Alexander und der Königin Maria von Serbien in Paris soll ein Doppelverhältnis zwischen Frankreich und Südfrankreich geschlossen werden.

Der Senat der Vereinigten Staaten hat bei einer neuen Abstimmung über den Vertrag von Versailles gegen 4 Stimmen den Ausstoß der Japaner von der Einbürgerungsverordnung ausgesprochen.

Folgen des Beamtenabbaues.

Durch die Tätigkeit des Reichsparlamentarier und bis zum 1. April d. J. 330 000 Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches abgebaut worden. Das sind, gerechnet am Personalbestand vom 1. Oktober vorigen Jahres, 20%. Die Ersparnisse betragen sich auf rund 300 Millionen Goldmark im Jahr.

Die Verminderung der Staatsausgaben war bitter-trübsaligerweise notwendig. Und daß der Abbau des Beamtenstandes erfolgen mußte, darüber herrschte in Deutschland wohl eine einheitliche Meinung. Wenn auf dieser Seite dadurch auch große Ersparnisse gemacht worden sind, so darf man auch nicht die Augen davor verschließen, daß er innerhalb der Beamenschaft nach mancher Richtung hin sehr verhängnisvolle Folgen gehabt hat, namentlich für die aber, die dem Abbau zum Opfer fielen.

Zum Opfer fielen, — denn der Abbau ging weit über jene Glieder des Beamtenkörpers hinaus, die man mit einiger Berechtigung als „unentbehrlich“ bezeichnen konnte. Theoretisch war die Art des Abbaus mit allen nötigen Vorkehrungsmaßnahmen umfänglich. Und diese Vorkehrungsmaßnahmen sind noch verfehlt durch die rasche Abwanderung der Ausführenden, die nach freudigen Wünschen eine Stelle einrichten, wo Schwerer abgebauter Beamten und Angestellten zuzufinden ist. Im Falle hat sich aber leider die Anschauung festgesetzt, daß durch die Abwanderung eben vor allem die unentbehrlichen Beamten getroffen werden sollen und getroffen worden seien. Am tiefsten Begriff der Ausführenden gerade im Beamtenumfeld keineswegs ganz leicht festzustellen: ein Beamter, der in seinem gerade jetzt erledigten Amt vielleicht nicht einfügbar, hat an anderer Stelle auch gearbeitet oder könnte an anderer Stelle arbeiten. Solange Gesichtspunkte sollten bei dem Abbau in zweiter Linie berücksichtigt werden, so daß der Gleichverdienst der Familienmitglieder im Auge bleibt, während der Reichsbetriebe abgebaut wird und nun, mit dem Mangel der Unentbehrlichkeit befreit, in einem Augenblick sich eine neue wirtschaftliche Stellung suchen und schaffen muß, in dem das deutsche Wirtschaftsleben selbst zu gewaltigen Einschränkungen verurteilt und also zur Aufnahme neuer Vermögensmassen verurteilt ist. Zu dieser objektiven Schwere tritt also jener, der gar nicht gerechtfertigte subjektive „Mangel“, der dem Beamten den Eintritt in das neue Leben nun noch besonders erschwert.

Die Beamtenzufuhr selbst hat wohl bemerkt, daß sich in weiten Kreisen des Volkes diese Art der Beurteilung des Beamtenabbaus verbreitet hat, hat sich aber gegen, gegen die Art des Abbaus energigsten Protest einzulegen, um nicht den anderen Ständen gegenüber sich dadurch selbst in ein schlechtes Licht zu setzen.

Und schließlich sind beim Abbau doch noch andere Gründe maßgebend. Das wird man zwar aus energigsten Absichten, aber schließlich sind wir doch alle Menschen, und der Gegensatz der parteipolitischen Anschauungen ist so stark geworden, hat den Beamten keineswegs unberührt gelassen, ist vor allem durch den Eintritt zahlreicher parteipolitisch unruhiger Männer in ihrem Geiste stark verändert worden. Man wird natürlich sehr energig abgelehnt werden, daß bei den Entscheidungen über den Abbau oder Nichtabbau manches Beamten beratende parteipolitische Erwägungen irgendwie miteinzufließen, man wird ein durchaus objektives Urteil zuzugewinnen. Aber man ist sich nur dessen nicht bewußt, daß diese Gegenstände mindestens

im Unterschubstufen doch mitwirken. Und daß also auch hierdurch mancher Beamte von seinem Vorgesetzten objektiv falsch beurteilt wird und dann dem Abbau verfallt, obwohl er Nichtiges leistet. Daß dies nicht aus der Luft gegriffen ist, ist übrigens beispielsweise im Überwachungsamt des Preussischen Landtags zur Beamtenabbaueinrichtung selbst zugegeben worden.

Es müßte also gegenüber diesen Menschlichkeiten von Seiten der Regierung alles getan werden, um den schweren Weg, den die abgebauten Beamten zu gehen haben, nicht noch mit großen Steinen zu bewerkeln. Man hat es immer als eine unehrenhafte soziale Ungerechtigkeit empfunden, daß gegen unglückliche Arbeiter schwarze Listen geführt werden. Der Beamte, der abgebaut ist, steht aber nach der Ansicht des Volkes auf einer unglücklichen schwarzen Liste, auf der Liste der „unwürdigen“ Beamten, und ebenso schwer, wie jenem Arbeiter, wird es auch ihm gemacht, eine neue Stellung zu finden. Gewiß steht in der Verordnung über den Beamtenabbau nichts davon, daß nur die Unwürdigen abgebaut werden sollen. Aber es ist eine Pflicht des Reiches und der Länder gegen ihre Beamten und Angestellten, unter denen sich eine ganze Reihe auch von Kriegsbeschädigten befindet, die ihre Kraft so lange in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt haben und nun teilweise ohne Schuld, nur unter dem Druck der finanziellen Verhältnisse, entlassen werden, daß alles getan wird, ihnen die Gewinnung einer neuen Lebensstellung zu erleichtern. Und dazu gehört vor allem, daß das Reich und die Länder jener jählichen Volksmeinung energig entgegenwirken.

Keine Verschiebung des Wahltermins

Franszösische Falschmeldung. Aus Kopenhagen ließ sich das französische Bureau Havas melden, daß die deutsche Regierung beschlossen habe, mit Rücksicht auf den französischen Wahltermin die Wahlen zum Reichstag vom 4. Mai auf den 11. Mai zu verschieben. Reichsminister des Innern Dr. Jarres erklärte auf Befragen diese Nachricht für vollkommen unzutreffend. Es bleibt beim 4. Mai als Wahltermin.

Erklärungen des Reichsfinanzministers.

Dr. Marx zu den Reparationen. Der Berliner Vertreter des Pariser „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Marx über die Stellungnahme Deutschlands zu den Sachverständigenberichten. Reichsfinanzminister Marx erklärte, die deutsche Regierung sei der Reparationskommission gegenüber, daß die deutsche Regierung den Prinzipien, die den Bericht des ersten Sachverständigenausschusses geleitet haben, zuhimmle. Dieser Bericht beruhe auf einer eingehenden Studie, aber selbstverständlich müßte eine gewisse Anzahl von Punkten aufzuheben werden. Bei manchen Punkten könnten einige Dunkelheiten und selbst einige Widersprüche erkannt werden. Die deutsche Regierung habe es für sich bester, zu gegebener Zeit Delegierte nach Paris zu entsenden, um im Einvernehmen mit der Reparationskommission die Einzelheiten zur Durchführung der vorgeschlagenen Pläne zu besprechen.

Die Frage der Forderungen würde nicht allein aus der deutschen Zahlungsfähigkeit hervorgehen, sondern aus der Haltung der Gläubiger gegenüber der deutschen Rentieren. Wenn man voraussetzt, daß wir von 1928 an 2½ Milliarden, wie die Sachverständigen vorschlagen, zahlen können, so können diese Zahlungen nur auf dem Überdies unserer Produktion vorgenommen werden. Diese Hypothese legt eine derartige Entlastung der deutschen Wirtschaft voraus, daß die meisten dieser Zahlungen dadurch beinträchtigt werden könnten. Wer weiß, ob nicht gewisse neutrale oder alliierte Länder diese Aussicht für ihre eigene Industrie bedrohlich finden werden. Aus demselben Grunde sei die sofortige Festlegung der gesamten Höhe der deutschen Schuld uns beizubehalten erforderlich.

Wirtschaftliche Freiheit im besetzten Gebiet. Deutschland muß seine wirtschaftliche, finanzielle und politische Souveränität im besetzten Gebiet wiedererlangen. Es muß sowohl in der Wiederherstellung seiner Eisenbahnen kommen. Wir wissen, daß die Beendigung der politischen Verurteilungen und die Abschaffung der Ausgewiesenen automatisch aus dem neuen Stand der Dinge hervorgehen wird. Das ist für uns eine moralische Notwendigkeit.

Ausbreitung des Krieges. Die Forderung hatte zum Ziel die Ausbeutung eines besetzten Landes. Der Sachverständigenrat sieht den Ausstausch dieser Garantien allgemeiner Art vor. Es scheint mir, daß insoweit dieses Ausstausch die Ausbreitung

keine gemeinsame Forderung mehr geben würde. — Auf eine Frage des Berichterstatters über die Neutralisierung des Rheinlandes antwortete der Kanzler: Die Neutralisierungspläne, die bis heute veröffentlicht worden sind, fordern zu ernsthaften Erwägungen heraus. Was die Einmilitarisierung angeht, so ist sie durch den Vertrag vorgesehen. Die Frage der „Sicherheiten“ wird am Tage berichtigt sein, am dem das Reparationsproblem endgültig gelöst ist. Es kann dies nur auf der Grundlage eines gegenseitigen Vertrauens geschehen. Dieses Vertrauen darf nicht nur in der Befestigung der Abwehrkräfte bestehen; es muß auch, daß es ein aktives Gefühl wird, genügt, die Beziehungen unter beiden Ländern umzuformen.

Englische und belgische Urteile über das Gutachten.

Wichtigende Abereinfindung. Macdonald sagte im englischen Unterhause, bevor dieses sich bis zum 29. April vertrat, über das Sachverständigengutachten:

„Die Empfehlung der Sachverständigen beruht auf der Annahme, daß die finanzielle und wirtschaftliche Einheit Deutschlands wiederhergestellt wird, um das wirtschaftliche Wohlbefinden nicht durch eine ausländische Organisation behindert oder behindert wird als durch die in dem Bericht vorgeschlagene Kontrolle.“ Macdonald fügte hinzu, die Sachverständigen hätten ausdrücklich festgestellt, daß ihre Empfehlung als ein unteilbares Ganzes betrachtet werden sollte, und sagte sodann: „Ich habe bereits erklärt, daß die Regierung bereit ist, den Plan in seiner Gesamtheit zu unterstützen, vorausgesetzt, daß alle anderen Parteien willens sind, dasselbe Verfahren einzuführen.“

Diese Erklärung Macdonalds im Unterhause hat in Belgien Kreise einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die belgische Regierung soll der Ansicht sein, daß keine Zeit verloren werden sollte, um die Erörterungen am 4. Mai einzustellen zu erörtern, und daß nur Gutes von einer interalliierten Zusammenkunft entstehen könne, jetzt, wo eine gemeinsame Grundlage für eine solche Konferenz gefunden worden sei.

Wortlaut der deutschen Note.

Verpflichtung zur Mitarbeit. Die in Paris überreichte Antwortsnote auf die Forderungen des Sachverständigenrates hatte folgenden Wortlaut:

„Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Note der Reparationskommission vom 11. April über das von den Sachverständigen erstattete Gutachten zu bestätigen. Auch die deutsche Regierung sieht in diesem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist deshalb auch bereit, ihre Mitarbeit bei den Plänen der Sachverständigen zuzusichern.“

Die Reparationskommission, die eine offizielle Sitzung abhielt, um sich mit verschiedenen Fragen und besonders mit dem Programm der von Deutschland im Monat Mai auszuführenden Kohlenlieferungen auf Reparationskonto zu beschäftigen, nahm in Laufe dieser Sitzung von der deutschen Antwort betreffs der Sachverständigenberichte Kenntnis.

Die Note der Reparationskommission. Das Begleitfahrende der Reparationskommission, mit dem das Sachverständigengutachten der deutschen Regierung am 11. April überliefert wurde, lautete:

Die Reparationskommission, die von den Sachverständigen gutachten Kenntnis genommen hat, sieht in ihnen eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist daher schon jetzt bereit, innerhalb ihrer Zuständigkeit die Schlussfolgerungen der Gutachten zu billigen und deren Methoden anzunehmen, um die Durchführung des Programms der Sachverständigen zu erleichtern und zu beschleunigen. Die Reparationskommission beschließt, den belgischen Regierungen die Schlussfolgerungen der Gutachten, soweit sie in ihre Zuständigkeit fallen, zur Annahme zu empfehlen. Die Reparationskommission sieht sich jedoch verpflichtet, ihre Zustimmung und ihre Initiative zurückzustellen, bis sich die deutsche Regierung bereit erklärt, an den Plänen der Sachverständigen mitzuarbeiten. Zu diesem Zweck wird sie deutsche Delegierte Donnerstag, den 17. April, anrufen, wenn die deutsche Regierung es nicht vorzieht, eine schriftliche Antwort zu geben.

× **Annaburg.** Für den 1. Osterfeiertag stellt der Arbeiter-Gesang-Verein „Concordia“ seinen Freunden und Gönner einen gemüthlichen Abend in Aussicht. Die zum Vortrag kommenden Gesangsstücke (bestehend in Frauen-, Männer- und gemischten Chören), sind prächtig eingearbeitet und dürften Ohr und Herz jedem Gesangsfreundes voll befriedigen. Weiter bietet das Programm zwei Singpiele: „Die Meisterreize“ und „Guten Morgen, Herr Fischer!“ Voll erwachenden Humors dürfte namentlich das Letztere seine Wirkung auf die Zuhörer nicht verfehlen. Für gutes Gelingen geben die abteilantenen Kräfte volle Gewähr und werden dem Veranstalter wie immer ein volles Haus einbringen.

* **Annaburg.** Freunden des Fußballsportes wird an beiden Osterfeiertagen interessanter Sport geboten. Die 1. Mannschaft der Fußball-Abteilung „Vorwärts“ hat die 1. Abteilung des Sportklubs 1913 Berlin-Mariendorf zu einem Gesellschaftsspiel verpflichtet, während die 2. Mannschaft gegen „Hertha“ Antennprobe spielt. Die Spiele selbst dürften bei der Qualität der Gäste seltenen sportlichen Genuß bieten. — Am 2. Feiertag nachmittag treffen sich auf dem Sportplatz (alte Holzanlage) die Berliner 1. Klasse-Mannschaft „Maj“, Eichmalbe und 1. Mannes-Fußballklub Annaburg. Die hierigen stellen ihre zur Zeit stärkste Mannschaft ins Feld: Böschel, Grundel, Jerichow 2, Lehmann 1, Kunze, Dusch 1, Reimert, Hofmann 3, Schmidt, Jerichow 1, Dusch 1. Der Kampf beginnt nachm. 3 Uhr und dürfte seine Anziehungskraft nicht verfehlen. Zweifellos wird uns auch hier ein erstklassiges Spiel geboten werden.

Ludau. Der Fleischnachhauer Koss fand bei einem in Wittmannsdorf geschlachteten Schwein Trichinen in größerer Anzahl. Die nochmalige Nachprüfung durch den Herrn Kreisarzt Dr. Schmidt ergab, daß die Trichinen ortalft und dadurch für die menschliche Gesundheit schadlos sind. Das Fleisch wurde dem Besitzer zum Kochen und Verbrauch im eigenen Haushalt freigegeben.

Dessau. Auf den Kreisstraßen Nauguth-Thurland, Steinfurth-Jehnitz und Quellendorf-Kochstedt sind von ruckloser Hand insgesamt in der Nacht vom 30.—31. März 36 junge Saureisfrischbäume und 4 Mägen abgebrochen worden. Für Ermittlung der Täter sind 300 M. ausgelegt.

— **Demokratische Kandidatenliste für den 11. Reichswahlkreis (Halle-Merseburg):** 1. Delius, Carl, Postlat, in Halle, 2. Kollmayer, Franz, Landwirt, in Wabbel b. Herzberg (Elster), 3. Bennewitz, Margarete, Frau, in Halle, 4. Renker, Fritz, Amtsleiter, in Halle, 5. Sonntag, Arno, Fabrikbesitzer, in Weißenfels, 6. Meinde, Ernst, Regierungslandmesser, in Merseburg, 7. Krauß, Toni, in Naumburg, 8. Rennicke, Robert, Schmiedemeister und Landwirt, in Steinbrüden b. Nordhaußen, 9. Dr. med. Schroeder, Anna, prakt. Ärztin, in Delitzsch, 10. Bauß, Paul, Bürgermeister in Herzberg (Elster), 11. Engelman, Otto, Handlungsgehilfe, in Halle, 12. Friede, August, Malermeister, in Wassenford.

Anabenluft.

Sorch, Märzwind und Verdenkschlagn und keine Schule den Nachmittag!
Die Füße ohne Strumpf und Schuh, auf trockenem Weg den Wiesen zu!
Zum Neßerbauen und Wellenblühen, zu Palmenweiden und Ostergrün!
Die spielenden Mädchen dort am Rain, die müden wohl unsre Gesellen sein! —
Nun rauch die Felsen emporgesault, daß den Mägdelein vor Schreden und Freude grauft.
J. G. Fischer.

Kirchliche Nachrichten.

Am Osterfonntag, vorm. 1/2 10 Uhr: Festgottesdienst, im Anschluß Beichte und heil. Abendmahl. Herr Pfarrer Langguth.
Nachm. 2 Uhr: Kinder-Gottesdienst in der Schloßkirche.
Puzisten: Am Oster-Sonntag, nachm. 1 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pfarrer Langguth.
Am Ostermontag, vorm. 1/2 10 Uhr: Festgottesdienst. Herr Pf. Langguth.
Abends 8 Uhr: Andacht in der Töpferstraße.
Katholische Kirche: Am 2. Feiertag früh 1/2 8 Uhr: Festgottesdienst; am Abend vorher von 7 Uhr ab Beichte.

Landvolk des Kreises Torgau!

Mehr denn je kommt es bei dieser Wahl darauf an, daß wir die richtigen Männer in den Reichstags-Sajiken. Die richtigen Männer, das heißt für uns

unsere Landbund-Kandidaten!

Wie steht der Landbund der Provinz Sachsen zu den Listen der einzelnen Parteien. Hierüber sei den Landbundmitgliedern im Regierungsbezirk Merseburg folgendes gesagt:

1. Wie uns Rittergutsbesitzer Graf von Hellldorf-Wolmirstädt (Kreis Eckartsberga) mitteilt, glaubt die Deutsch-völkische Freiheitspartei, daß ein Landbund-Kandidat an der Spitze ihrer Wahlliste zahlreiche industrielle Arbeiter abschrecken würde. Deshalb hat sie ihr seiner Zeit durch den Graf von Hellldorf-Wolmirstädt gemachtes mündliches Angebot an den Landbund der Provinz Sachsen, ihr einen Wahlbewerber für den ersten Platz ihrer Liste zu benennen, wieder zurückgezogen, und eine Liste mit dem Merseburger Chwatal als ersten und Graf von Hellldorf-Wolmirstädt als zweiten Wahlbewerber aufgestellt. **Graf von Hellldorf ist nicht Wahlbewerber des Landbundes!** Er will jedoch befreit sein, einen Kampf der Freiheitspartei gegen den Landbund zu verhindern, soweit dies in seinen Kräften steht.

2. Wie Oberamtmann Fick-Othel, Kreisbauernmeister Sangerhausen, mitteilt, hat er seine Wahlbewerberchaft bei der Deutschen Volkspartei zurückgezogen, da er bei der Stimmung des größten Teiles der Landwirtschaft im hiesigen Wahlkreise keine Möglichkeit sieht, bei dieser Partei der Landwirtschaft erprießliche Dienste zu leisten. Unter diesen Umständen war die Landbund-Beitragung nicht mehr in der Lage, der Deutschen Volkspartei einen Landbundwahlbewerber für den zweiten Platz zu benennen.

3. Die Liste der Deutschen nationalen Volkspartei lautet folgendermaßen:

1. Winterhuldredirektor Emil Hemeter in Eisterwerda (Landbund-Wahlbewerber),
2. Bergwerksdirektor Bernhard Leopold in Halle,
3. Landrat a. D. Dr. Günther Gereke in Plessel, Kreisbauernmeister des Kreises Torgau, Landbund-Wahlbewerber,
4. Gewerkschaftsbeamter Kurt Jahnke in Halle,
5. Frau Marie Netz in Halle.

Die Landbund-Wahlbewerber im Regierungsbezirk Merseburg stehen also diesmal

nur auf der deutsch-nationalen Liste,

auf welcher der Landbund den ersten und dritten Platz erhalten hat.

Es ist daher Nicht aller Landbündler im hiesigen Wahlkreis für diese Liste mit ganzer Kraft zu werben!

Sorgt dafür, daß das gesamte Landvolk für diese Liste stimmt!

Am 2. Osterfeiertag, vormittags 11 Uhr verpachte ich die **Kirchen-Wiesen**, hinter Gertudshof gelegen, auf den Zeitraum von 5 Jahren öffentlich meistbietend an Ort und Stelle. Richard Seimlein.

„**Phönix**“ Saatkartoffeln, rote, sind eingetroffen, und empfehle ab Lager zu Mt. 4.50 pro Ztr. Hermann Tofaute.

Saat-Kartoffeln 2. Abfaat: Frühkartoffeln Kukuk, Thiel's weisse Wiesen, Thiel's rote Weddigen à Ztr. 3.50 Mt., solange Vorrat reicht gibt ab Köttcher, Gut Raundorf.

Inventar-Versteigerung Dienstag, den 22. April 1924 vorm. 10 Uhr, Försterei Heidemühle bei Annaburg nachstehende Gegenstände freihändig versteigert werden: 2 gute Arbeitspferde, 4 Kühe, 1 trag. Ferkel, 1 junger Bulle, 4 Läuferfische, 2 Aderwagen, 1 leichter Aufschwager, 1 eleg. Schlitten, 1 Drillschmaschine, 1 Kultivator, 1 Grasmäher, 1 Wartför, 1 Zgel, 1 Aderflug, 1 Häufelflug, 1 Walze, 1 Göpel, 1 Dreisch. u. 1 Säselmaschine, 1 Getreidereiniger, 1 Windfège, 1 Dezimalwaage mit Gewichten, 1 Jauchenschaf, eisener Eggen, Ernteleitern, 2 Schleifsteine, Pferdegeschirre, 1 Aufschgeschir, Regen- und Sommerdeden, 1 Futterstille, 1 Mehlstille, 1 Kartoffeldämpfer, 1 Butterfaß, 1 Kochmaschine, 1 Milchzentrifuge, 1 Badtrog, 1 Brühtrug, ferner: 2 Sofa, 1 Kleiderstisch, 2 Matratzen, 1 Schreibstetretär, 1 Küchenschiff, Schellengeläute, und dergl. mehr.

Vertreter von atteingeführter Feuerversicherungs-Gesellschaft gesucht, gegen zeitgemäße Provisionen und bei guten Leistungen festen Zuschuß. Gest. umgehende Angebote unter A. H. 3491 an Rudolf Moße, Erfurt.

Prima Harzer Weißstückerkalk eingetroffen, und kann heute, Sonnabend, von der Bahn abgeholt werden. Fernsprecher Nr. 6. **Wilh. Kunze.**

Ein großer brauer Hund für Haus- und Landwirtschaft sucht. Erm. Richter, Purzien.

Empfehle: **Fohlenfleisch** warme Würstchen sowie div. Wurst. M. Wiesener.

Empfehle täglich **Braunbier.** Julius Hoppe.

Eiserne Schweine-Kallgitter und zwei Kutschwagen stehen zum Verkauf Mühlentstraße 39.

Der nächste
Kreisbauernntag

findet am **Sonnabend, den 26. April** er.,
pünktlich um 1 Uhr mittags
in Torgau im „Haus der Landwirte“
statt. Es sprechen:
Kreisbauernmeister u. Reichstagswahlbewerber
des „Landbundes“
Landrat a. D. **Dr. Gereke**,
Oberstleutnant a. D. **Duesterberg-Halle**
über das Thema:
„Der Weg zur Freiheit“.
Kreislandbund Torgau.

**Deutschnationale Volkspartei
und Landbund.**

Am **Dienstag, d. 22. d. Mts.**
nachmittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr
findet im **Goldenen Ring** eine
öffentliche

Wähler-Versammlung

statt, in der Herr Fabrikbesitzer **Leopold-
Halle** sprechen wird.
Eintritt frei. **Der Vorstand.**

Am **1. Osterfeiertag**
in **Annaburg**, nachmittags 2 Uhr
im **Bürgergarten**,
in **Naundorf**, abends 8 Uhr
im **Müller'schen Saale**

öffentliche
Wählerversammlungen.

Hrau **Hedwig Krüger-Halle** spricht
über: „Was haben wir Kommunisten
über die kommenden Reichstags-
Wahlen zu sagen?“
Alle Wähler und Wählerinnen von Annaburg
und Naundorf sind hierzu freudl. eingeladen.
Die Ortsgruppen der **K. P. D.**
Annaburg und Naundorf.

Weißkalk	Lochporöse
Cement-Kalk	Deckensteine
Bortland-Cement	Schweinerträge
Gips, Nägel	Ferkeltröge
Rohrgewebe, Leer	Leinwand
Karbolium	10-40 cm Durchmesser
Dachpappen	Pferdefrippen
Gelbsächten Kalk	Ruhrippen
Mauersteine	Dachsplit

Wilhelm Kunze,
Fernsprecher Nr. 6.

Zum feste:
**Sportjacken, lange Strick-
jacken, Jumper,
Sommermäntel**

empfehlen äußerst preiswert
Peschke, Torgauerstraße.

Rechnungs-Formulare
in allen Größen hält vorräthig
Herrn Steinbeiß, Buchdruckerei.

Goldener Ring.
Am 2. Osterfeiertag,
von 7 Uhr ab
Tanzkränzchen
Ergebnis labet ein
A. Dümichen.

Bürgergarten.
Am 2. Osterfeiertag,
von 4 Uhr ab
Tanzkränzchen
Es labet freudl. ein
Karl Müller.

Naundorf.
Am 2. Osterfeiertag,
Tanzmusik
(Collings-Orchester)
wozu freudlichst einladet
Paul Müller.

Col. Naundorf.
Am 2. Osterfeiertag
Tanzmusik.
An beiden Feiertagen:
Preis-Regeln.
Es labet freudlichst ein
Fr. Nilius.

Purzien.
Am 2. Osterfeiertag,
von 6 Uhr ab
Tanzmusik,
wozu freudl. einladet
E. Lehmann.

Minna Meißner
Wilhelm Bolde
Verlobte
Annaburg Grosssteben
Ostern 1924.

Für die erwiesenen
Aufmerksamkeiten zur
Konfirmation ihrer
Tochter **Räthe**
dankt herzlichst
Curt Schumann
und Frau.

Für die zahlreichen
Gleichmütigen und Ge-
schickten zur Konfirmation
meiner Tochter **Char-
lotte** sage ich hierdurch
herzlichsten Dank.
Ww. Emilie Redlich.

1. Oster-Feiertag: Fussball-Wettspiele:
Sportklub 1913 Berlin-Maricendorf I. gegen „Vorwärts“ Annaburg I.
Anfang 3 Uhr.
„Hertha“ Luckenwalde II. gegen „Vorwärts“ Annaburg II.
Anfang $\frac{1}{2}$ 2 Uhr.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Torgauerstr. 31
Telefon Nr. 23
empfehlen sich zur Behandlung aller Zahn-
krankheiten. Plomben in Gold, Silber,
Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Be-
täubung, jede Art künstl. Zahnersatzes
Behandlung für Krankenkassen.
Sprechstunden täglich 9-3 Uhr.

Einen großen Posten
Männerhemden aus prima 3.50
Barchend 3.00
Burschenhemden 2.50-3.00
Oberhemden von Mt. 5.85 an
empfehlen
Peschke, Torgauerstr.

Drahtgeflechte für alle Zwecke
Drahtgäme, Zäune und Torwege,
Spalt- u. Giebel-Draht, schwarz
u. verzinkt, alle Sorten u. Stärken,
Drahtstifte und Ketten.
Einfach-Apparate und Gläser,
eiserne u. Kupfer-Kessel, aufeiserne
und emaillierte Eimer und Töpfe.
Wilhelm Grahl.

Palast-Theater.
Nur Heute, Osterfeiertag abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr:
Der rote Handschuh.
5. Teil: Der Arkundensässcher. 6 Akte
Spannung von Anfang bis zu Ende.

Am 1. Osterfeiertag, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Wiederholung des großartigen Wertes:
Der Graf von Essex
Gerhard duelliert sich.
Ein reizendes Lustspiel.
Um gütigen Besuch bittet **die Direktion.**

Waldschlösschen.
Am 2. Osterfeiertag, nachm. von 4 Uhr ab
Tanzkränzchen,
wozu freudlichst einladet
E. Kleinsorg

Saalbau „Neue Welt.“
Am 2. Osterfeiertag, ab nachmittags 4 Uhr
Tanzkränzchen,
wozu ergebnis einladet
Aug. Schlinker.
Eintritt 20 Pfennig.

Alle in den hiesigen Schulen eingeführten
Schulbücher
sowie sämtl. Schulbedarfs-Artikel
hält vorräthig und empfiehlt
Buchhandlung Herrn. Steinbeiß

Großes Fußball-Ereignis!
Am 2. Oster-Feiertag, nachm. 3 Uhr:
„Hax“ I. Berlin-Gickwalde — Fußballklub Annaburg.

Rahmenbrüche aller Art,
Umbau von Herren- zu Damenräder.
Nähmaschinen : Centrifugen
Fahrräder von 80.- Mt. an
Kinder- und Sportwagen.
Smallier- und Reparatur-Werkstatt
Friz Rödler, Annaburg,
Fernsprecher Nr. 53.

Am 1. Osterfeiertag,
abends 8 Uhr, veranstaltet der
Arbeiter-Gesangverein „Concordia“
im Bürgergarten einen

Theater-Abend.
Zur Aufführung gelangen 2 gutgewählte Singspiele.
Zu diesem genussreichen Abend labet ergebnis ein
Der Vorstand.
Eintritt 50 Pf. Rauchen verboten.

Die Orts-Feuerwehr Annaburg
veranstaltet am 1. Osterfeiertag,
von abends 8 Uhr ab
im Saale des Herrn A. Schlinter
(Neue Welt) einen
Theater-Abend
zum Besten seines Gerätesfonds.

Zur Aufführung gelangt:
Um der Ehre willen,
oder: **Das letzte Gericht.**
Schauspiel in 3 Aufzügen von Herrn. Meißner.
2. **Der Feuerwehrmann in Nöten.**
Original-Schwank in 1 Akt von Hans Engler.

NB. **Vorverkauf** der nummerierten Plätze bei Hrn.
Schuhmachermeister **Max Freidank.**

In Anbetracht der gemeinnützigen Sache und
einen genussreichen Abend versprechend labet freudlichst ein
das Kommando der Ortsfeuerwehr.

Theater-Abend
des Theater-Dilettantenklub **Thalia**
am 1. Osterfeiertag im **Goldenen Ring.**
Zur Aufführung gelangt:
Skomtesse Suckerl.
Juchspiel in 3 Akten von Franz von Schönthan
und Franz Koppel-Elsfeld.

Eintrittspreise: Nummerierter Platz 1.00 Mk.
Unnummerierter Platz 0.70 Mk.
Vorverkauf im Theaterlokal „Goldener Ring“.
Anfang punkt 8 Uhr.
Unsern verehrten Gönnern einen genussreichen Abend
wünschend, labet ergebnis ein
der Vorstand.

Margarete Haupe
Max Fröhlich
grüßen als Verlobte
Annaburg * Crimmitschau
Ostern 1924.



Beilage zu Nr. 32 der Annaburger Zeitung.

Amerikanisch-japanische Reibungen.

Der eigentliche Sieger des Weltkrieges ist, außer Frage, Japan, denn dieses Land allein hat nicht nur alle seine Ziele erreicht, die es sich beim und durch den Eintritt in den Weltkrieg stellte, es hat auch — mit ganz geringen Opfer — weit mehr erhalten, als es in seinen Weltkrieg erlitten hätte: einmal ist es mit dem Weltkrieg nicht nur nicht zu Schaden gekommen, nicht bloß äußerlich nicht zu Schaden, sondern auch innerlich durch die Ausübung der Weltmacht, die es sich durch den Weltkrieg erworben hat, sondern daß Japan auch innerlich zur selbstbewußten Weltmacht im Rate des Völkervertrages und in jenen fast allen anderen Kommissionen, die die Friedensschlüsse des Jahres 1918 schrieben, rasch und entscheidend heranzuwachen ist.

Um so mehr muß es sich verwundert fühlen, daß die Vereinigten Staaten die „Einwanderungsfrage“ wieder aufrollen, jenes westamerikanische Problem, das schon ein paar Mal bis hart an den Krieg herangeführt hat. Der Senat hat nämlich eine Einwanderungsvorlage angenommen, durch die die asiatische Einwanderung nahezu gänzlich verboten werden, die in jenen Abhängigkeiten für die Erwerbung des amerikanischen Staatsbürgerrechts erfüllt. Dann erhält aber in diesem Lande der „Freiheit“ kein „coloured man“, kein „Farbiger“ das Bürgerrecht, so daß es also nur die in Amerika selbst geborenen Farbigen besitzen. Außerdem soll, wie der Senat ferner beschloß, grundsätzlich die Einwanderung derart beschränkt werden, daß das Einwanderercontingent jährlich nicht mehr als 2% über in den Staaten anässigen Landesleute beträgt. Damit aber auch das nicht zu viele werden, hat man die Grenze der amerikanischen Volkszählung von 1890 als Norm genommen.

Natürlich hat der japanische Botschafter in Washington heftig protestiert; es fragt sich nur, ob es ihm viel nützen wird. Denn er vermag seinen Worten nicht den geringsten Nachdruck in Gestalt mehr oder weniger deutlicher Erklärungen zu geben. Das Kräfteverhältnis zwischen den beiden Ländern hat sich nämlich ganz außerordentlich zugunsten Japans verschoben. Vor allem sind es zwei Punkte, die jetzt die Vereinigten Staaten militärisch ganz anders dastehen lassen: die Schaffung des Panamakanals und der gewaltige Flottenbau während des Weltkrieges, Abschaffung der Neuanlegung und ständige Verbesserung der amerikanischen Küstung. Auf der anderen Seite hat das Kaiserlich Japan fast alle seine Kräfte in die Weltkriege hineingeworfen, es ist sogar schon eine ganze Flotte von Schiffen verloren — für dies Land nicht bloß in wirtschaftlicher Beziehung riesige Werte vernichtet, sondern das Seebotzen in dem Kriegsjahren 1904 bis 1905 eine japanische Flotte zum größten Teil zerstört. Man hat versucht, das zu verheimlichen — ein Zeichen für das bewundernswürdige starke Nationalgefühl der Japaner war es, den Versuch zu unternehmen: er ist auch der großen Welt gegenüber ziemlich gescheit. Aber damit ist das wichtigste militärische Wachstum Japans verlorengegangen, und die Amerikaner wollen das und handeln dementsprechend, während Japan die absolute Lösung des japanisch-sino-amerikanischen Einwanderungsproblems, das im ganzen Westen der „Staaten“ wie eine offene Wunde brannte und drammte.

Daran wird am allerwenigsten hindern, daß seit einiger Zeit Gerüchte über eine französisch-japanische Annäherung umherschwirren. Bekanntlich haben „Berühmte“ französische Generale in Japan eifrig Propaganda getrieben, und der auffassende Gegensatz zwischen Japan und dem in Frankreich ja überaus unbeliebten Sozialismus im Fernen Osten deutet darauf hin, daß hier wohl eine Naision eingeleitet worden ist. Das Verhältnis zwischen England und Japan hat sich ja fast abgeklärt, seitdem Japan die amerikanischen Pläne Englands gegen China und Deutschland dienlich und hoffentlich erledigt hat. Jetzt braucht England das Zurückbleiben nicht auch, muß vielmehr stark Rücksicht auf die außer japanischen Kolonien im Stillen Ocean, namentlich aber auf Australien nehmen. Und wird sich natürlich hüten, für den ehemaligen Bundesgenossen irgend etwas in Washington zu tun. Man hat in London gar kein Interesse daran, deswegen auch nur eine Hand zu rühren. Und Frankreich? Das würde sich durch eine Unterstützung des japanischen Protestes in Washington womöglich noch unbeliebter machen.

Japan wird also das Vorgehen Amerikas zähneknirschend dulden und — warten müssen. Es hat 1914 auf die falsche Karte gesetzt.

Der Einheitsstimmzettel.

Wie am 4. Male die Wahl vor sich geht.
Für die kommende Reichstagswahl ist im Gegensatz zu dem bei den früheren Wahlen verwendeten Stimmzettel ein sog. **Einheitsstimmzettel** eingeführt, wie jetzt auch amtlich bekannt gegeben. Der Einheitsstimmzettel unterscheidet sich von dem früheren dadurch, daß auf ein und demselben Zettel sämtliche für den Wahlkreis zugelassenen Kreiswahlvorschlüsse abgedruckt sind. Jeder einzelne dieser Vorschlüsse enthält die Parteibezeichnung und darunter die Namen der vier ersten Bewerber. Einzeln neben diesen Namen jedes Wahlvorschlages befindet sich ein durch einen Kreis gekennzeichnete freier Raum. Die Kreiswahlvorschlüsse sind in der Reihenfolge, wie sie zeitlich beim Kreiswahlleiter eingegeben, fortlaufend nummeriert und in der Reihenfolge dieser Nummern hintereinander auf dem Stimmzettel aufgeführt.
Die Stimmzettelschritte sollen möglichst 12x15 Zentimeter groß, unübersichtlich und amtlich abgeformt sein. Die Größe des Stimmzettels richtet sich nach der Zahl der zugelassenen Kreiswahlvorschlüsse; doch muß er sich, ein- oder zweifach gefaltet, leicht in den Umschlag einlegen lassen. Während früher die Beschaffung und Verteilung der Stimmzettel Sache der Parteien war, die auch zunächst die Kosten hierfür aufzubringen hatten, werden nunmehr die Stimmzettel für die

Reichstagswahlen ausschließlich durch die Landesregierungen amtlich hergestellt und den Gemeinden zur Verteilung an die Wahlmännerversammlungen überlassen. Die noch nicht umschlagen in ausreichender Zahl nur noch in den Wahllokalen bereitgehalten. Dort erhält jeder Stimmberechtigte einen Umschlag nebst einem Stimmzettel. Damit begibt er sich in den Wahlraum oder an den mit einer Vorrichtung gegen Licht geschützten Schranke. Dort kennzeichnet er auf dem Stimmzettel durch Ankreuzen innerhalb des hierzu bestimmten Kreises oder durch Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise denjenigen Kreiswahlvorschlusse, dem er seine Stimme geben will. Es ist Vorsorge getroffen, daß Schreibezeug in den Wahlmännerversammlungen bereitgehalten wird. Doch wird jedem Wähler empfohlen, sich mit eigenem Bleistift versehen zur Wahl zu begeben.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.

† **Nationalliberale Reichswahlliste.** Die Mitglieder der Nationalliberalen Vereinigung in Berlin und Brandenburg haben Reichswahllisten für die vier Wahlkreise Potsdam I, Potsdam II, Berlin und Frankfurt a. O. aufgestellt, an deren Spitze die bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Marck und Freyherd von Dersow getreten sind.

† **Die württembergische Bürgerpartei (Deutschnationale)** hat auf der Wahlliste die drei ersten mit folgenden Kandidaten belegt: Regierungsrat Wäzile, Fabrikant Widder und Verwalter Hilfer.

† **Wahlliste der Kandidaten in Westfalen-Süd.** Die Landesgeschäftsstelle des Westfälischen Volksbundes teilt mit, daß die einzige von der Reichsführerschaft beauftragte Kandidatenliste des Westfälischen Volksbundes für Westfalen-Süd wie folgt lautet: 1. Heinrich Dölle, 2. Karl Wilhelm Rosenbaum.

† **Die Kandidatenlisten der Deutschnationalen Partei** in Sachsen tragen in den drei Wahlkreisen an der Spitze den Namen von Richard Kunze in Berlin-Friedenau.

† **Zentrumskandidaten in Hamburg und Schleswig-Holstein.** Die Delegiertenversammlung der Zentrumspartei, Landesverband Hamburg, hat zur Reichstagswahl im Wahlkreis Hamburg und Schleswig-Holstein folgende Kandidatenliste aufgestellt: 1. Friedrich Linkens, Fabrikant, Hamburg; 2. Wilhelm Hölbt, Maschinenbauer, Kiel.

† **Wahlverbände in Bayern.** In einer Ausschussung des Landesverbandes Oberbayern der Bayerischen Mittelpartei wurde beschlossen, ein Wahlverbändnis mit der Nationalliberalen Landespartei einzugehen.

† **Die bayerische Volkspartei (Zentrum)** will einen Versuch der Verständigung mit der Zentrumspartei des Reiches machen, die bekanntlich in Bayern besondere Kandidaten aufstellt. Gelingt der Versuch nicht, will die Bayerische Volkspartei in allen Wahlkreisen der Zentrumskandidaten eigene Kandidaten gegenüberstellen.

† **Zentrumspartei der Wals.** In einer stark besuchten Versammlung wurde in Mannheim die Gründung einer Zentrumspartei der Wals einstimmig beschlossen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Bürgermeister Dr. Sieben-Adelstein gewählt. In der Versammlung wurde als Spitzenkandidat für die Reichstagswahl Hg. Hofmann-Ludwigsdorf aufgestellt.

† **Auf dem sozialdemokratischen Wahlvorschlusse für Württemberg-Süd** stehen an der ersten Stelle Redakteur Keil, Gesenber, Hübner und Direktor Rohmann.

Besserung der Arbeitslage.

Im unbesetzten Gebiet.

Die Zahl der unterrichtlichen Erwerbslosen im unbesetzten deutschen Gebiet ist neuerdings gesunken, und zwar von 978.000 am 15. März auf 712.000 am 1. April. Allerdings ist der tägliche Abgang der Arbeitslosigkeit nicht so groß, weil auch gewisse Veränderungen in den Unterstützungsbestimmungen, die den Kreis der Unterstützungsempfänger teilweise verengt haben, mitwirken. Zumeist ist eine Besserung des Arbeitsmarktes festzustellen. Sie wird zu einem wesentlichen Teil dadurch begründet, daß der Eintritt milderer Witterung die Aufnahme der Außenarbeiter — Landwirtschaft, Gärtnerei, Baugewerbe, Binnenverkehr — ermöglicht hat, und daß insbesondere die Landfahrt — ermöglicht hat, die Landbevölkerung ihr verbleibendes Geld nur um so nachdrücklicher wahrzunehmen muß. Innerhalb der Stadt und in der Umgebung ist eine unverhältnismäßige Steigerung der für den inländischen Konsum arbeitenden Gewerbezweigen, während die Ausfuhrindustrien leider nur teilweise belebt sind.

Was Stinnes hinterläßt.

Die ersten Schätzungen.

Daß Hugo Stinnes der reichste Mann Deutschlands war, ist allgemein bekannt, aber selbst seine tatsächlichen Angehörigen dürften kaum wissen, wieviel er besaß und hinterlassen hat. Als er im Jahre 1902 die Firma Hugo Stinnes & Co. in Wilhelm a. d. Ruhr gründete, betrug das Stammkapital der Gesellschaft, deren Geschäftsführer er selbst, seine Frau und ein junger Mann verordneter Prokurist waren, 50.000 Mark. Dieses Gründungskapital war aber sicher nur ein Bruchteil seines Vermögens, und man darf annehmen, daß er damals schon Millionär war. Das Vermögen nahm dann in den nächsten Jahren rasch zu, und wurde 1905 bereits auf 15 bis 20 Millionen, 1908 auf 25 bis 30 Millionen geschätzt. 1913 war Hugo Stinnes nicht nur der reichste Mann in Deutschland, sondern auch der reichste Mann der höchsten Stenerklasse in Mitteleuropa. Während des Krieges wurde sein Vermögen auf 40 bis 50 Millionen Mark geschätzt.

Der eigentliche Aufstieg des hiesigen Mannes Mülheimer „Kaufmanns“ begann aber erst in der Nachkriegszeit. Sein Vermögen wuchs jetzt in so rapider Weise, daß es nur noch

an den Vermögen der amerikanischen Multimillionäre gemessen werden konnte; man bezifferte es zuletzt auf nicht weniger als 100 Millionen — Dollark! Ob diese Schätzung der Tatsachen entspricht, läßt sich natürlich nur schwer sagen, aber es besteht immerhin die Wahrscheinlichkeit, daß die Schätzungen nicht zu ganz danebengefallen haben. Man braucht sich nur den Umfang der Unternehmungen, die denen Hugo Stinnes die Aktienmajorität oder mindestens große Aktienanteile besaß, zu vergegenwärtigen. 40 Gesellschaften umfaßt allein der von ihm finanziell beherrschte Siemens-Rhein-Elbe-Schulder-Union-Konzern; dazu kommen aber noch die zahlreichen Gesellschaften, an denen dieser Konzern finanziell beteiligt ist, und der Stinnesche Privat-Konzern mit 45 Unternehmungen. Ein besonderes Kapitel bilden die ausländischen Unternehmungen und Beteiligungen des Stinnes-Konzerns: die Siemens-Rhein-Elbe-Schulder-Union hat an 80 Gesellschaften finanziellen Anteil, die Hugo Stinnes & Co. an 43 ausländischen Betrieben.

Man hat also wirklich nicht übertrieben, als man vor einiger Zeit Hugo Stinnes den Rockefeller Deutschlands & Henry Ford zu vergleichen, denn Henry Ford, der Autofabrikant, soll ja in Dollarwerte den Rockefeller an Reichtum weit überflügelt haben, wobei zu bemerken wäre, daß der „selbstgemachte Mann“ immerhin in seiner Entwicklung auch sonst noch mancherlei Ähnlichkeiten mit der Entwicklung des „Selbstmaden“ Ford aufwies.

Selbsterkenntnis.

Die herbstlichen Reife des verstorbenen Hugo Stinnes werden in diesen Tagen im Erbvermögen der Familie in Wilhelm zur Ruhe kommen. Wie die Kaffern, Kaffern und Fischen nur der Vornamen bekannt ist und genannt wird, so war Hugo Stinnes nur als Stinnes in aller Munde: in Europa, in Amerika, in Asien, in Afrika und Australien schrieb und sprach man kurz von Stinnes. Niemand alter als Gewaltmitten, indem war er der Wirtschaftsführer oder das Vorbild im Kampfe um Dasein. Manche kannten ihn persönlich, seine Art und seine Wirksamkeit; andere wußten von ihm das, was sie über ihn gelesen oder was sie dem Hörensagen über ihn vernahmen. Manches Märchen ist über ihn im Gange, manches ist ihm angehängt worden. Niemand ist ja die Dichtung lieber als die Wahrheit, und so ist es zu verstehen, daß schon jetzt kein Charakteristikum der Partei ankommt und daß vorwiegend in der Geschichte schwankt. Sein Name aber wird in seinen Söhnen und seinen Werken einfließen fortleben, und sein Geist wird in der Wirtschaft und in der Politik noch auf lange hinaus vernehmbar sein. Die Menschen, die nach Erkenntnis streben, werden sich aber gerade nach seinem Bilde fragen, über was Stinnes, was wollte er, wie betrieb er seine Geschäfte und wie dachte und wirkte er für Deutschlands wirtschaftliches Wohlergehen. Daß er reiner Stinnes war und das Beste seines Vaterlandes wollte, wird ihm sicher von manchen seiner Gegner bezeugt — das will immerhin etwas heißen. Bedenktenswürdig scheint aber ganz besonders zu sein, wie er selber über seinen Geschäftserfolg dachte, was ihn nach seiner eigenen Darstellung vorwärts gebracht hat. In einer Unterredung sagte er darüber etwas, das er aufgehoben habe, was andere hätten liegen lassen. Daß er sich gegeben hätte, was andere übertrieben, und daß er aufgehoben habe, was andere dunkel erschienen sei. Was aber für ihn ganz besonders spricht, ist das Bekenntnis, daß er viele und große Fehler gemacht habe. Aber er habe stets in sich selber die Schuld dafür und nicht in anderen gesucht, und gerade daraus habe er den größten Nutzen gezogen. Nur Nachkommung sei er hierin empfohlen: Denn Selbsterkenntnis ist der erste Weg zur Besserung.

Bemerkliches.

Frankfurt in Schienen hörbar. Auch Messungen des „Deutsches Dagblat“ konnten zahlreiche schwedische Radiomateure während der letzten Tage das Programm der Frankfurter Sendestation abhören. Die Ergebnisse werden teilweise als günstig bezeichnet. Die am meisten nach Norden gelegene Stadt, in der man die Frankfurter Sendestation hörte, scheint Lundswall zu sein.

Deutsche Buchausstellung in Spanien. Im Frühjahr 1914 findet im großen Ausstellungssaal des Palacio del Prado in Madrid eine Ausstellung guter deutscher Bücher und neuzeitlicher Graphik statt. Die Auswahl der Werke und die Leitung wurde Prof. G. A. Wächter unter Mitwirkung der Staatlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig übertragen. Geplant ist die Ausstellung als eine Dualitätsschau deutscher Arbeit auf einem Gebiet, auf dem heute Deutschland trotz des Krieges mit an allererster Stelle steht.

Der Drahtmann an der mexikanischen Grenze. Das Schatzdepartement in Washington hat eine Anordnung getroffen, der zufolge an der Grenze zwischen Kalifornien und Mexiko jeder Nachbeter aufzufahren hat. Es wird ferner festgestellt, an welcher Grenze etwa eine 100 m lange Drahtlinie (27 Antennen) langer Drahtmann zu errichten, um dem Schmuggelzweigen zu steuern.
Ein Auenkantenreiter. In Wels (Oberösterreich) reiste der Arbeiter Dörfinger vier Kollegen aus den reichen Fluten der Traun. Man kam bei der Bezirkshauptmannschaft um Verleitung der Rettungsprämie für den vorderen Mann ein. Die Bezirkshauptmannschaft teilte mit, daß der Verleitung der Rettungsprämie nichts im Wege stünde, vorausgesetzt, daß der Lebensretter ein mit einem Taufendronen feld per verändertes Gesicht einwirkte. Sei das geschehen, werde die Auszahlung der Rettungsprämie von 25 Bap. e. n. e. veranlaßt werden. Mit anderen Worten, der Lebensretter soll 975 Kronen draußspülen.

Falscher Wert.

Roman aus der Vorkriegszeit von H. Abt.

10) [Nachdruck verboten.]

Der Abend war bereits hereingebrochen, als Lützenkirchen heimkehrte, hoch Hoff und Eile fast die Worte überfliegend, die er zu seiner Frau sprach. „Ich habe mich veripötet. Hast du schon alles zuerichtet? Laß uns zunächst den Leuten beschreiben und zu Abend essen, ich bin ganz ausgehungert.“

„Sie hatte sich's weisbewußter, feierlicher gedacht, ihr erstes Weichnachten im eigenen Heim. Doch ihre Feiler zu zweien kam wohl noch — später.“

„Still war sie nach dem Abendessen angefallen, hatte das alte Klavier geöffnet und mit ihrer klaren Stimme ein Weichnachtslied zu singen begonnen.“

Vor sich niederblickend sah Lützenkirchen da, bis sie endete. Dann sprang er auf. „Zuvor, wir wollen Weichnachten feiern und dazu einen Weichnachtsputz uns brauen!“

Selber hatte er die stark duftende Mischung bereitet, und während er dann trank und immer lebhafter redend an der Seite seines jungen Weibes saß, waren seine Gedanken unwillkürlich in jenen andern Zimmer, an dessen Tür er heute als letztes geklopft hatte, nachdem an allen andern ihm immer das gleiche ... Vergebens! ... entgegengekommen war. Und als er eingetreten war durch diese letzte Tür und sich Frau Dorette recht gegenüber fand, da war ihm das Bewußtsein seiner Vermählung mit sich das jammervoll schmerzhaft fühlbar geworden, daß es ihm unmöglich dünnte, den wirklichen Grund, der ihn hierher geführt hatte, einzusehen.“

Doch kein Eingestehen war nicht beabsichtigt gewesen. Den Blick unbeweglich auf ihn gerichtet, hatte Frau Dorette gesagt: „Du wußte, daß Sie eines Tages zu mir kommen würden, glaube aber nicht, daß es schon so bald sein würde.“

Und dann, die hohe Gestalt gegen den Goldschrank lehrend, während der Schein der Gasflamme, die das Kontor erleuchtete, voll auf ihr zumüdetes Gesicht fiel, fragte sie: „Wieviel brauchst du für den Klavierputz?“ Die große Selbstverständlichkeit ihrer Frage jagte ihm das Blut in die Schläfen. Doch wie er sie dabei sah in der ihm berechnete blühenden Haltung, die den Goldschrank gleichsam zur Unterlage, zum Kennzeichen ihres ganzen Weibens machte, da wurde es verächtlich um seine Lippen, und er gab mit kurzer Schamlosigkeit Antwort auf ihre Frage.

„Als überlagerte sie im Geiste eine Rechnung, so blühte sie mit gegenwärtigbelegenen Brauen geradens und sagte dann: „Ich kann im Augenblick nicht alles übersehen, lassen Sie mit dem Geschäft Zeit bis morgen.“

Und das Morgen kam und mit ihm die Fertigstellung. In großer, feiner Handschrift bedauerte Frau Dorette Lützenkirchen, Herrn Lützenkirchen in seiner augenblicklichen Verlegenheit nicht zu Diensten sein zu können.

Mit starrer Miene nahm Lützenkirchen die Nachricht hin. „Nun geht es also doch, sich an die allerletzte Hilfsquelle zu wenden, die wohl nicht verjagen würde, nicht jetzt schon verjagen. Und sie verjagt nicht. Am Neujahrstage kam Jakob Molacki an, und nachdem er die Angelegenheit mit Lützenkirchen in dessen Zimmer erledigt, hatte er, von vielen Hinweisen geleitet, in der Wohnstube Gertrud erblüht. Mit diesem Bescheid war er stehen geblieben. „Ach, die junge gnädige Frau. Geh' mir die Ehre, Glück zu wünschen zum neuen Jahr und Gottes reiches Segen auf alles.“ Damit empfahl er sich.

Verwundert sah Gertrud ihm nach, und seinen Namen sich zuwenden, gewahrte sie in dessen Gesicht einen Ausdruck, der sie erblassen ließ. „Um Gottes willen, Franz, was ist dir?“

„Ihr Erschrecken brachte ihm die Beherrschung zurück. „Was soll mit sein?“ Er gab ausweichend zur Antwort. „Angstlich sah sie ihn an. „Wer war der Mann? Und was wollte er von dir?“

„Ein hochachtbares Mitglied aus Lützenkirchens Aulgen über sie hin. Dann lachte er bitter auf. „Was er wollte von mir? Gels hat er mir gebracht ... eine ganz nette Summe, pünktlich am Neujahrstag.“

Gertrud fragte nicht weiter. Aber eine nagende Sorge blieb in ihr. Verborg er ihr etwas? War es seine Art, so selbst zu sein, so herrlich abweisend zu werden? Nach dem Willkürigen sagte sie: „Sollten wir nicht Mama persönlich zu Neujahr begrüßen?“

„Er wüßte nicht von der Zeitung auf, die er zur Hand genommen hatte. Der Wagen steht dir zur Verfügung, wenn du fahren willst — ich bin bedingter.“

„Nein, nein, dann lassen wir es, bis du Zeit hast,“ gab sie rasch zurück.

Doch wenige Tage später kam ein Brief von Frau Klara, der jede Absicht eines Besuchs bei ihr gegenstandslos machte. In aller Kürze teilte sie Gertrud mit, daß sie ihres leidenden Zustandes wegen auf dringenden Rat des Arztes sich entschlossen habe, den Winter in einem milderen Klima zu verbringen, und daher an die italienischen Seen abgereist sei. Ihre Wohnung habe sie für längere Zeit möbliert an einen höheren Offizier vermietet. Persönlichen Besuch von der Expedition zu haben, habe sie unterlassen, da die bedeutenden Reiseausgaben ihr geboten hätten, ihre geringen Kräfte zu schonen.

„Wir haben sie gekannt, daß wir uns in ihrer Krankheit so wenig um sie bekümmerten,“ rief Gertrud und brach in Tränen aus.

„Ein Abschiedsaud von Lützenkirchens Antwort.“

Neuntes Kapitel.

Es ging auf den Frühling zu. Der Winter war ungewöhnlich lang und hart gewesen, und besonders fühlbar mit seiner Härte hatte er sich für Lützenkirchen gemacht. Nicht allein, daß über den Hof allerdings Wägenladungen heringebracht waren, eine Tüte vor der Hofgasse für schweres Geld angeschaffte Mehlkörner, die als ungenügend erwies und unter dem Viehstand eine Seuche anzunahmte — draußen auf den Äckern war durch den strengen Frost die meiste Winterfaat erfroren. Es galt, sieberhoff zu schaffen, und wie ein Knecht war Lützenkirchen vom

Morgen bis zum Abend bei allem festhielt dabei. Ob er es noch einmal schaffen würde, sich herauszuwinden? Es war wenig Zweifel in ihm, der frohe Mut, der verdorren seine beste Kraft gewesen war, hatte einer kalten Verkrüppelheit Platz gemacht. Auch seiner Frau gegenüber trat diese Kälte mehr und mehr hervor, und so angestrichelt sich auch Gertrud in ihrem Herzen dagegen wehrte, es mußte ihr doch zum Bewußtsein kommen, daß wenig mehr von der Liebe bei ihrem Gatten zutage trat, die er in den ersten Wochen ihrer Ehe ihr in so reichem Maße gezeigt hatte. Sag an ihr die Schuld? Hatte sie ihn enttäuscht, war sie ihm nicht die Frau geworden, die er in ihr erwartete hatte? Oder war es, weil das Wohlgeschick des Winters ihn so qualte und bedrückte, daß alles andere dagegen nicht aufkam? Wenn er sie wenigstens hätte teilnehmen lassen an seinen Sorgen, aber er wies jeden ihrer dahingehenden Versuche so entschieden zurück, daß sie schon davon absah und sich nur Mühe gab, mit einem allzeit hellen Gesicht, mit einem allzeit freundlichen Wort ihn nicht merken zu lassen, wie bitterlich sie oft litt.

So ging die Zeit dahin. Draußen auf den Fluren schaffte die Frühlingssonne ihr Werk. Äppig stand die junge Saat, schon wagen leise die fahrgelagerten Salme, und sorgend ging Lützenkirchens Blick über die Äcker hin. Wenn nur dieses Jahr ein gelegenes Würfel! Nach diesem der Ernte Gode in glücklicher Fülle darauf empot, so ließ sich doch vielleicht der schwache Boden, auf dem er stand, noch einmal festigen.

Und seine Hoffnung sproßte mühsam empot, als an den Halmen draußen sich die Ähren ansetzten, die sich füllten, sich goldig bräunten und die fegenschwere Last dem Schnitt entgegenneigten. Zufolge glühte. Heudunst wehte Lützenkirchen entgegen, als er um Mittag, vom Felde heimkehrend, in den Hof eintrat. Früher als seit langem setzte er sich zu Tisch nieder, und als er den glücklichen Ausdruck in Gertruds Gesicht beobachtete, durch den ihm zum Bewußtsein kam, wie wenig er sie in all der Zeit vermisst hatte, da kam ihm ein Bedauern an mit ihrer Jugend, die wohl etwas anderes vom Glück der Ehe sich erträumt hatte, und ihr zurecht, sagte er: „Wenn die Ernte glücklich vorüber ist, dann wollen wir ein wenig gefestigt werden.“

„... dann wollen wir ein wenig mehr uns selbst leben.“ „Hätte er ihr das gesagt, wie glücklich würde sie sich an seine Brust geworfen haben. Aber sie war schon geworden mit ihrem Jährlichkeiten, seit sie zu verschobenen Malen hatte einfließen müssen, wie er diese nicht un freundlich, aber doch nicht ablehnte.“

Ein Lustzug ließ die geöffneten Fenster erklimmen. Gertrud trat hinzu, die Holzleiste fester zwischen die Rahmen zu schieben. Dabei blühte sie hinaus, zum Himmel empot. „Es sieht fast so aus, als wolle ein Gewitter kommen.“

Lützenkirchen, der sich zu kurzer Raft auf das Sofa gestreckt hatte, hatte kaum den Klang ihrer Worte vernommen, als er schon mit einem Satz emporgesprungen und an das Fenster getreten war. Weit beugte er sich hinaus. Die weisbüßige Hinsicht, die über dem Ackerboden gemümmert hatte, hatte sich schon in Grau verandelt. Gleich einer Weiglode hing der Himmel dicht und schwer über der Erde.

„Ein Gewitter kommt!“ Lützenkirchen ließ es hinaus, dann stürzte er, ohne nur erst nach der Mühe zu greifen, auf den Hof. Die Leute waren bereits dabei, die Scheunen zu schließen, der Hirt trieb das Jungvieh in die Ställe ein.

„Das kommt böse, Herr. Wenn's nur nicht Schaden tut,“ sagte der alte Hofmeister.

Lützenkirchen gab keine Antwort. Hierhin, dorthin trieb ihn seine Paft. Was er wollte? Alle Türen auf dem Hofe waren fest geschlossen, es gab nichts mehr zu tun. Wenn's nur nicht Schaden tut!

Das immer schwärzlicher werdende Himmelsgrau, über das schwarze fahle Schwaden sich hinzuziehen begannen, das bedeutete nicht ein paar zuckende Blitze, ein bißchen Donnerroll und einen tüchtigen Gewitterzug — das war der Vorbote von Unheil. Und draußen auf den Fluren stand die reife Ernte!

Da lang es schon, das bunte Brüllen, das zum wilden Scheul ward, und nun ein Stoß, ein Witzel, der ihn selbsterst schmeuerte, ihn einblühte in eine Wolke ersiehenden Staubes.

„Franz!“ Die Stimme Gertruds klang, von dem wilden Heulen fast verflüchtend, unendlich herüber. Vom Fenster aus hatte sie ihn beobachtet, wie er raslos über den Hof hin und her hastete, und nun stand sie, nach ihm rufend, in der Haustür und mühte sich mit aller Kraft, diese gegen den Sturm offenzuhalten. Langsam stieg er die Hausstufen hinan.

„Ob, Franz, ob das schlimm wird? Ich habe solche Wange.“

„Er schob sie, die sich drinnen im Hause an ihn lehnen wollte, von sich. „Ja, mit deiner Gewitterfurcht müßt du schon suchen fertig zu werden. Ich kann dir nicht helfen.“

Seine Stimme klang rau. Mit großen Schritten ging er ihr voran ins Zimmer. Ihre Augen starrten hinter ihm drein. Für sich selbst, konnte er meinen, habe sie Wange, an sich selbst nur denke sie ... Leise ging sie ihm nach. Er war an das Fenster getreten und starrte hinaus. Vom schwärzgrauen Himmel ging ein gelbliches Leuchten aus, das doch kein Witzigen war. Er wußte, was das bedeutete. Und die Fülle geballt, dachte er daran, wie er ein paar Tage zuvor gemeint hatte, nun eine gute Gelegenheit zum Gehen zu haben. Die Police der Versicherung gegen Wetterrisiken war abgelaufen, und mit der so gut wie sicheren Ernte hatte er gemeint, für die leeren Felder die hohe Versicherungsgeld ein halbes Jahr sparen zu können.

Das Zimmer hatte sich verfinstert. Ein paar Sekunden war es wie ein Niemandsland in der Natur, dann brach es los: flürend und knirschend, prasselnd und kläffend, vom Sturm untergepeißt wie mörderische Würgeschiffe, ging in faustgroßen Stößen Hagelschlag nieder.

Da schloß er sich zu zwei bebenden Armen fest umschlingend: in Herzensangst ließ Gertrud hervor: „Um Gottes willen, Franz, die Ernte!“

„Ja ... für die brauchst's nun keine Arbeit mehr.“ Die eiskalte Ruhe wirkte unheimlich auf Gertrud. Lebendhaftlicher Unflammerie sie ihn. „Ich weiß, wie du darauf geklopft, damit geredet hast. Ich weiß, wie du hast gerufen. Du hast so wenig Glück gehabt seit unserer Verheiratung.“

Langsam dröhte er ihr das Gesicht zu, sah sie an. „Meinst du, hast du etwas gemerkt davon?“

Ein heftiges Zittern durchstieß sie. Eine, fürchterbare Angst, die noch nicht klare Gestalt genommen hatte, stieg in ihrem Herzen empot. „Franz, was willst du sagen? Triffst mich ein Vorwurf? Gießt du mir, wie ich arm zu dir kam, eine Schuld?“

„Dir eine Schuld? Was kannst denn du dafür, daß meines Vaters Bankgeschäfte nicht einbringlicher war?“

„Franz!“ Als habe der fürchterbare Donnerschlag, der Hagelstapel und Sturmwind verflüchtend, sie selbst getroffen, so taumelte Gertrud zurück. Sie vermochte nicht zu reden, nur die Hände streckte sie gegen ihren Mann aus wie eine Erstirrende.

„Er sah es nicht, hatte sich von ihr abgewendet und starrte in das Wetter hinaus. Die Kraft des Hagels war gebrochen, nur noch in einzelnen Körnern fiel er nieder. Aber noch drohte unheimlich der Himmel. Weiß umtaumelte schwarze Wolkenmassen jagten von Osten und Süden her gegeneinander an wie viel feindliche Heere. Dann fanden sie still sich gegenüber, in sich hineingeballt. Und jetzt ...“

Der Himmel öffnete sich, ein Feuerer glühte auf, flammte hernieder mit einem breiten, zuckenden Strahl, ein knatternder Schlag wie eine Getreueflut ließ das Haus in seinen Grundfesten erschauern.

Mit einem wilden Sprung war Lützenkirchen vom Fenster nach der Tür gestürzt.

Da hatte Gertrud mit aller Kraft ihres Leibes sich an ihn gebängt. „Franz, um Gottes Barmherzigkeit willen, sag, daß du mir das nicht zum Vorwurf machst. Sag, daß du mich noch liebst!“

Unbekümmert, ob er ihr wehe tat, ließ er sie zur Seite. „Geh, es hat eingeschlagen auf dem Hof!“

Die Knechte hatten die Stalltüren aufgerissen. Flammen schlugen daraus hervor. Fürchterbar lang das Gerüll des gängiglichen Viehs, das stehend und schlafend in seiner Wildheit sich gegen die zapudenden Hände wehrte, die es von den Ketten lösen wollten.

„Die Spritze vor!“ kommandierte Lützenkirchen und griff als erster in die Radpfeifen, die Feuerpreise aus dem Scheunen hervorbrachten. Er wußte, es war ein unnützes Bemühen, doch richtete er aus dem Schluß des dünnen Wasserstrahl auf die allerorten hervorlodenden Flammen. Da kam der Himmel dem Lösungsweert zu Hilfe. Aus den Wolken, die bisher nur Witz im Witz herniedergefallen hatten, fiel plötzlich der Regen herab, ergoß sich wie ein wildrauschender Sturzbach hinein in die Feuerlöcher. Eine Stunde etwa währte der Kampf der beiden feindlichen Gewalten. Dann hatte das nasse Element den Sieg davongetragen. Erdrückt, nur noch in stückigem Rauch schmelzend, lagen die Flammen. Und unerschallfam strömten aus den Wolken die Wasserengen nieder.

Zehntes Kapitel.

Am andern Morgen lachte vom blauen Himmel hellstrahlend die Sonne.

An den Trümmern des gestrigen Tages vorbet, vorüber an den ausgebrannten Scheunen, den halbschwarzen Ställen war Lützenkirchen hinaus auf die Felder gegangen. Er sah weit und tiefer heimwärts, langsam, als habe der allgewaltige, lehmig süße Erdboden, in dem seine Füße eintrafen, tausend Arme, die ihn festhielten. Was wollte er denn daheim? Er konnte ja doch nicht wieder aufstehen, konnte nicht neues Vieh in die Ställe treiben, konnte die leeren Scheunen nicht wieder füllen. Er dachte kaum an Gertrud. Auch was er während des Unwetters zu ihr gesprochen hatte, beschäftigte seine Erinnerung nicht, und nach diesem waren zwischen ihnen kaum ein paar Worte gewechselt worden. Während auf dem Hofe das Feuer emporkam, war's ihm ein paar mal gewesen, als sei eine an ihm vorüberfliegende Gestalt, die sich insandte an dem Reimungsweert bestieg, seine Frau, doch hatte er es nicht gewahrt. Als er spät in der Nacht endlich vom Hofe hinein in das Haus zurückkehrte, war er, wie hingestürzt vor wilder Erschöpfung, auf das Lager gestürzt. Nach ein paar Stunden todähnlichen Schlafes hatte er sich wieder erhoben, und bald nach dem Frühstück war er wiederum auf den Hof gegangen und dann auf die Felder hinaus.

Den Kopf tief gebeugt, gleich den erschlagenen Halmen ringsum, schritt er dahin.

Er hörte das näherkommende Wagengerassel nicht; erst als es dicht hinter ihm laut wurde, hob er, sich umschauend, den Kopf. Zunächst sah er nur den offenen Wagewagen und die Frau, die hoch und breit auf dem Vorderfuß thronte, in den Händen fest die Zügel haltend — Frau Dorette Paulh.

Sie brachte mit einem Auf die Pferde zum Stehen, warf die Zügel dem Aufsteher zu und war vom Wagen gestiegen, noch ehe er, mit einem feindlichen Gesicht, daß gerade sie ihn hier sah in all seiner elendigen Gefährlichkeit, ein wenig vor ihr den Hut zog.

Zu ihm tretend, bot sie ihm die Hand, schüttelte die seine, die sich nur widerwillig hob, mit mühsam festem Druck und sagte: „Sie haben, Unglück gehabt. Es sieht böse aus hier auf den Äckern, und auf Ihrem Hofe hat der Witz geendet.“

Nicht den leichsten Versuch machte sie, ihrer Stimme einen bebauernden Klang zu geben, ihr Ton jomohl wie ihre Miene drückten den kühnen Gleichmut aus.

Fortsetzung folgt.

Je reicher deiner Jugend Seligsteiten, Je mehr dich Zeit und Raum von ihnen trennt, Je voller tauschen deines Herzens Seiten, Wenn einer deine Heimat nennt

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal und Mittwoch
Sonntagen (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich gefordert.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und
die Briefträger, die Zeitungsverleger und die
Verlagsstellen, Torgauerstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. ersucht jeder Anspruchs auf Lie-
ferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Ämtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wörsen 7 Goldpf. für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpf., im Anzeigenteil
15 Goldpf., einseit. Anzeigeb. Scherz-
und tabellarischer Satz mit Ausschlag.
Anzeigen-Aufnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezugsamt.

Nr. 32.

Sonnabend, den 19. April 1924.

27. Jahrg.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * In Berlin fand unter Vorsitz des Reichswehrkommissars Oberst eine Besprechung der Reichswehrpräsidenten über die Einrichtung des Sachverständigenrates auf die deutschen Reichsbahnen statt.
- * Der Reichspräsident hat den bisherigen Gesandten in Romo, Dr. Ostapian, zum Gesandten in Belgien ernannt.
- * Der Rat der russischen Volkskommissare hat die deutsch-russische Konvention genehmigt.
- * Bei dem offiziellen Besuch des Königs Alexander und der Königin Maria von Serbien in Paris soll ein Dreibündnis zwischen Frankreich und Südspanien geschlossen werden.
- * Der Senat der Vereinigten Staaten hat bei einer neuen Abstimmung abermals mit 74 gegen 4 Stimmen den Ausschluss der Spanier von der Einwanderungsliste ausgedroht.

Folgen des Beamtenabbaues.

Durch die Tätigkeit des Reichsparlamentes sind bis zum 1. April d. J. 3.330.000 Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches abgebaut worden. Das sind, gerechnet vom Personalbestand vom 1. Oktober vorigen Jahres, 20%. Die Ersparnisse belaufen sich auf rund 300 Millionen Goldmark im Jahr.

Die Verminderung der Staatsausgaben war bitter-leidlich notwendig. Und daß der Abbau des Beamtenapparates erfolgen mußte, darüber herrschte in Deutschland wohl eine einseitige Meinung. Wenn auf der einen Seite dadurch auch große Ersparnisse gemacht worden sind, so darf man auch nicht die Augen davor verschließen, daß er innerhalb der Beamenschaft noch mancher Richtung hin sehr verhängnisvolle Folgen gehabt hat, namentlich für die aber, die dem Abbau zum Opfer fielen.

Zum Opfer fielen, — denn der Abbau ging weit über jene Glieder des Beamtenkörpers hinaus, die nur mit einiger Berechtigung als „unrichtig“ bezeichnet werden. Theoretisch war die Art des Abbaus mit allen nötigen Vorkehrungen umgeben. Und diese Vorkehrungen sind noch verfehlt worden durch die soeben erwähnten unglücklichen Anordnungen zur Abgabe von

im Unterbeschäftigten doch mitwirken. Und doch also auch hierdurch mancher Beamte von seinem Vorgesetzten objektiv falsch beurteilt wird und dann dem Abbau verfallt, obwohl er Ländliches leistet. Daß dies nicht aus der Luft gegriffen ist, ist übrigens beispielsweise im Überwachungsamt des Preussischen Landtages zur Beamtenabbaueinrichtung selbst zugegeben worden.

Es müßte also gegenüber diesen Menschlichkeiten von Seiten der Regierung alles getan werden, um den schweren Weg, den die abgebauten Beamten zu gehen haben, nicht noch mit großen Steinen zu bewerkeln. Man hat es immer haben und nur teilweise ohne Schuld, nur unter dem Druck der finanziellen Verhältnisse, entlassen werden, daß alles getan wird, ihnen die Gewinnung einer neuen Lebensstellung zu erleichtern. Und dazu gehört vor allem, daß das Reich und die Länder jener jählichen Volksmeinung energisch entgegenwirken.

Keine Verschiebung des Wahltermins

Französische Falschmeldung.

Aus Kopengagen ließ sich das französische Bureau Gadas melden, daß die deutsche Regierung beschlossen habe, mit Rücksicht auf den französischen Wahltermin die Wahlen zum Reichstag vom 4. Mai auf den 11. Mai zu verschieben. Reichsminister des Innern Dr. Jarres erklärte auf Befragen diese Nachricht für vollkommen unzutreffend. Es bleibe beim 4. Mai als Wahltermin.

Erklärungen des Reichsfinanzministers

Dr. Marx zu den Reparationen.

Der Berliner Vertreter des Pariser „Matin“ hatte eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Marx über die Stellungnahme Deutschlands zu den Reparationsangelegenheiten. Reichsfinanzminister Marx erklärte, die deutsche Reparationskommission bedeutet, daß die deutsche Regierung den Prinzipien, die den Bericht des ersten Sachverständigenausschusses geleitet haben, zuhimmle. Dieser Bericht beruht auf einer eingehenden Studie, aber selbstverständlich müßte eine gewisse Anzahl von Punkten aufzuarbeiten werden. Bei nächsten Zwischenstufen einige Punkte werden und selbst einige Abänderungen erbracht werden. Die deutsche Regierung hätte es für das beste, zu gegebener Zeit Delegation nach Paris zu entsenden, um im Einvernehmen mit der Reparationskommission die Einzelheiten zur Durchführung der vorgeschlagenen Pläne zu besprechen.

Die Grenzen der Forderungen

würde nicht allein aus der deutschen Zahlungsfähigkeit herorgehen, sondern aus der Haltung der Gläubiger gegenüber der deutschen Konturen. Wenn man voraussetzt, daß wir von 1923 an 2½ Milliarden, wie die Sachverständigen vorschlagen, zahlen können, so können diese Zahlungen nur dann dem Abschluß unserer Produktion vorgeordnet werden. Diese Hypothese setzt eine gewisse Entschärfung der deutschen Wirtschaft voraus, daß die neuzeitlichen Märkte dadurch befreit werden können. Wer weiß, ob nicht gewisse neutrale oder alliierte Länder diese Aussicht für ihre eigene Industrie bedrohlich finden werden. Aus demselben Grunde sei die sofortige Fortsetzung der gesamten Höhe der deutschen Schuld und bedingt erforderlich.

Wirtschaftliche Freiheit im besetzten Gebiet.

Deutschland muß seine wirtschaftliche, finanzielle und politische Souveränität im besetzten Gebiet wiedererlangen. Es muß sowohl in der Wiederherstellung seiner Eisenbahnen kommen. Wir wissen, daß die Wegnahme der deutschen Werturteile und die Plünderung der Ausgetretenen automatisch aus dem neuen Stand der Dinge hervorgehen wird. Das ist für uns eine moralische Notwendigkeit.

Wahrscheinlich unerschäftigt.

Die Befragung hatte zum Ziel die Ausbeutung eines besondern Standes. Der Sachverständigenplan sieht den Austausch dieser Garantien allgemeiner Art vor. Es scheint mir, daß insoweit dieses Ausmaß die Ausbreitung

eine Warenausbeziehung mehr geben würde. — Auf eine Frage des Berichterstatters über die Neutralisierung des Rheinlandes antwortete der Kanzler: „Die Neutralisierungspläne, die bis heute veröffentlicht worden sind, fordern zu ernstlichen Überlegungen heraus. Was die Einmilitarisierung angeht, so ist sie durch den Versailler Vertrag vorgegeben. Die Frage der „Sicherheiten“ wird an dem Tage verhandelt sein, an dem das Reparationsproblem endgültig gelöst ist. Es kann dies nur auf der Grundlage eines gegenseitigen Vertrauens geschehen. Dieses Vertrauen darf nicht nur in der Befestigung der Abwehrkräfte bestehen; ich wünsche, daß es ein aktives Gefühl wird, genügt, die Beziehungen unserer beiden Länder umzugestalten.“

Englische und belgische Urteile über das Gutachten.

Weitgehende Übereinstimmung.

Macdonald sagte im englischen Unterhause, bevor dieses sich zum 29. April vertagte, über das Sachverständigengutachten:

„Die Empfehlung der Sachverständigen beruht auf der Annahme, daß die steuerliche und wirtschaftliche Einheit Deutschlands wiederhergestellt wird, und daß die wirtschaftliche Tätigkeit nicht durch eine andere unabhängige Organisation behindert oder behindert wird als durch die in dem Bericht vorgesehene Kontrolle.“ Macdonald fügte hinzu, die Sachverständigen hätten ausdrücklich festgestellt, daß ihre Empfehlung als ein unteilbares Ganzes betrachtet werden sollte, und sagte sodann: „Ich habe bereits erklärt, daß die Regierung bereit ist, den Plan in seiner Gesamtheit zu unterstützen, vorausgesetzt, daß alle anderen Parteien willens sind, dasselbe Verfahren einzuführen.“

Diese Erklärung Macdonalds im Unterhause hat in Belgien einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die belgische Regierung soll der Ansicht sein, daß keine Axt verloren werden sollte, um die Erörterungen am Konvent zu eröffnen, und daß nur Gutes aus einer interalliierten Zusammenkunft entstehen könne, jetzt, wo eine gemeinsame Grundlage für eine solche Konferenz gefunden worden sei.

Wortlaut der deutschen Note.

Bereitschaft zur Mitarbeit.

Die in Paris überreichte Antwortnote auf die Forderung des Sachverständigenrates hatte folgenden Wortlaut:

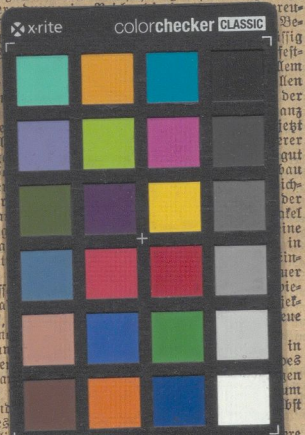
„Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Note der Reparationskommission vom 11. April über das von den Sachverständigen erstattete Gutachten zu bestätigen. Auch die deutsche Regierung sieht in diesem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist deshalb auch bereit, ihre Mitarbeit bei den Plänen der Sachverständigen zuzusichern.“

Die Reparationskommission, die eine offizielle Sitzung abhielt, um sich mit verschiedenen Fragen und besonders mit dem Programm der von Deutschland im Monat Mai anzuführenden Kohlenlieferungen auf Reparationskonto zu beschäftigen, nahm im Laufe dieser Sitzung von der deutschen Antwort betreffs der Sachverständigenberichte Kenntnis.

Die Note der Reparationskommission.

Das Begleitfahrende der Reparationskommission, mit dem das Sachverständigengutachten der deutschen Regierung am 11. April überliefert wurde, lautete:

Die Reparationskommission, die von den Sachverständigen gutachten Kenntnis genommen hat, sieht in ihnen eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist daher schon jetzt geneigt, innerhalb ihrer Zuständigkeit die Schlussfolgerungen der Gutachten zu billigen und deren Methoden anzunehmen, um die Durchführung des Programms der Sachverständigen zu erleichtern und zu beschleunigen. Die Reparationskommission beschließt, den beteiligten Regierungen die Schlussfolgerungen der Gutachten, soweit sie in ihre Zuständigkeit fallen, zur Annahme zu empfehlen. Die Reparationskommission sieht sich jedoch verpflichtet, ihre Zustimmung und ihre Quantität zurückzuziehen, bis sich die deutsche Regierung bereit erklärt, an den Plänen der Sachverständigen mitzuarbeiten. Zu diesem Zweck wird die deutsche Delegation Donnerstag, den 17. April, abreisen, wenn die deutsche Regierung es nicht vorzieht, eine schriftliche Antwort zu geben.



Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Note der Reparationskommission vom 11. April über das von den Sachverständigen erstattete Gutachten zu bestätigen. Auch die deutsche Regierung sieht in diesem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems. Sie ist deshalb auch bereit, ihre Mitarbeit bei den Plänen der Sachverständigen zuzusichern.“